

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 22 (1935)
Heft: 11

Artikel: Die Museumsbauten am Helvetiaplatz in Bern : erbaut von Klauser & Streit, Arch. BSA, Bern
Autor: S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

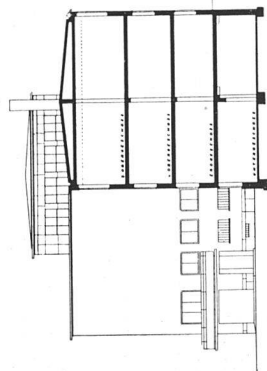
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Museumsneubauten am Helvetiaplatz, Bern

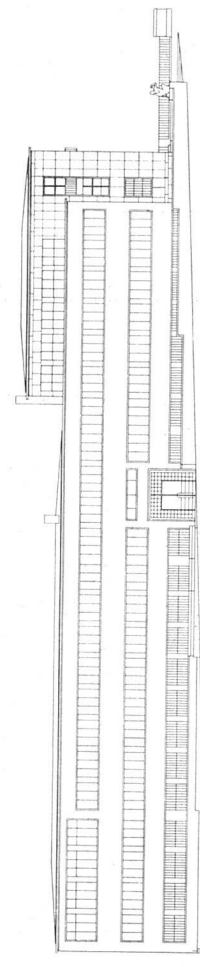
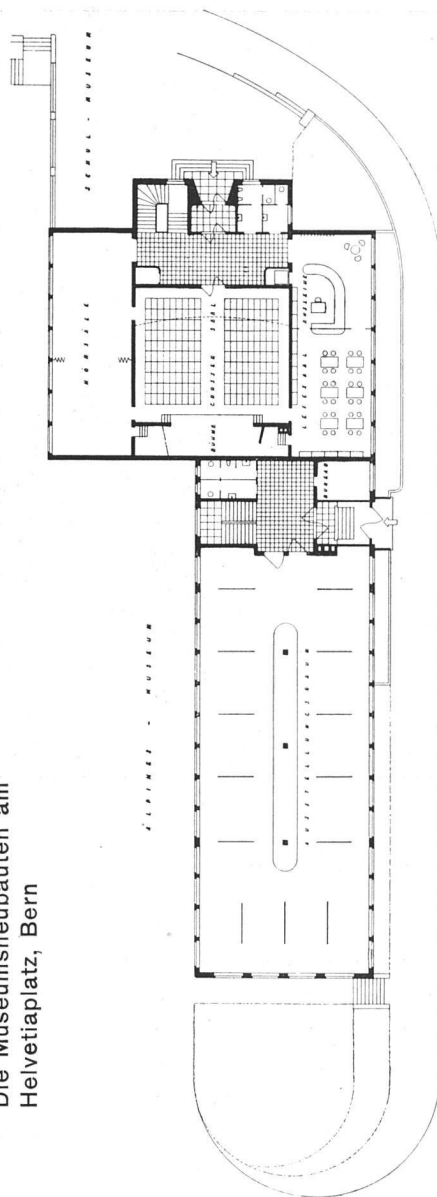
Schnitt 1:600



Die Ueberbauung des nordseitigen Randes des Helvetiaplatzes links und rechts der Kirchenfeldbrücke mit 2 kubisch gleichwertigen Bauten ist seit längerer Zeit durch Alignementspläne und Bauvorschriften festgelegt auf Grund von Projekten von Architekt Klaus BSA, die bis in die Jahre 1909/10 zurückgehen. Als erster Bau entstand im Jahre 1918 durch die Architekten Klaus & Streif die Kunsthalle. Zur Ausführung kam vorläufig der Kopfbau, dessen Verlängerung mit einem Flügelanbau im Sinne der gegenüberliegenden neuen Museumsbauten einer späteren Zeit vorbehalten bleibt.

Der Neubau der Schulkante war bezugsbereit auf November 1934, nach einer Bauzeit von ca. 10 Monaten. Die Baukosten betragen inkl. Mobiliar und Architektenhonorar Fr. 435 000 = ca. Fr. 58.— pro m².

Erdgeschossgrundriss 1:600

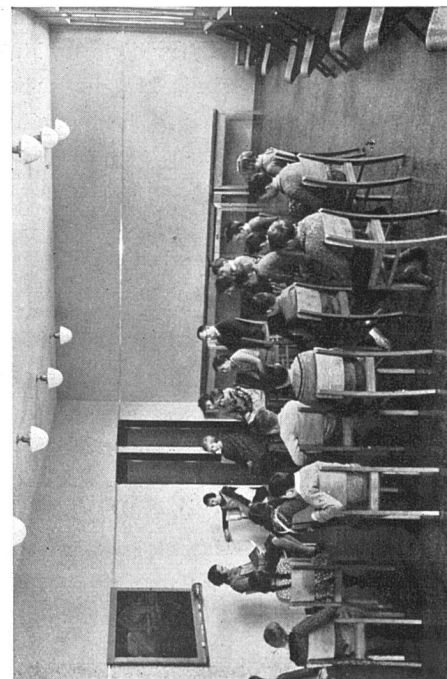


Fassaden gegen den Helvetiaplatz 1:600

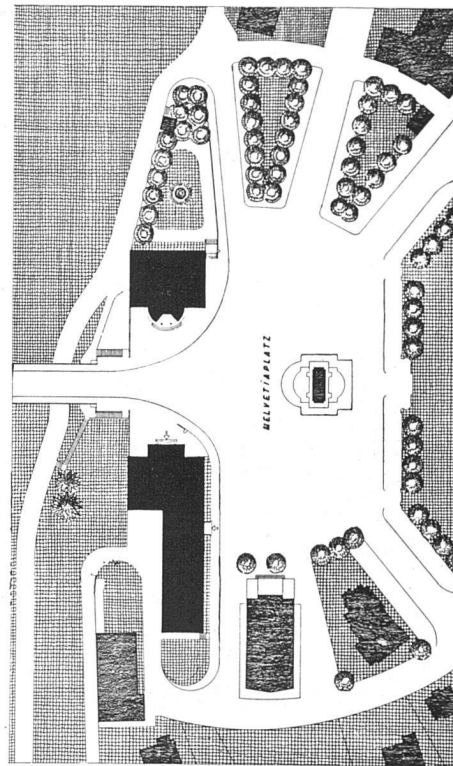
links die Museumsneubauten

Einfahrt zur Kirchenfeldbrücke

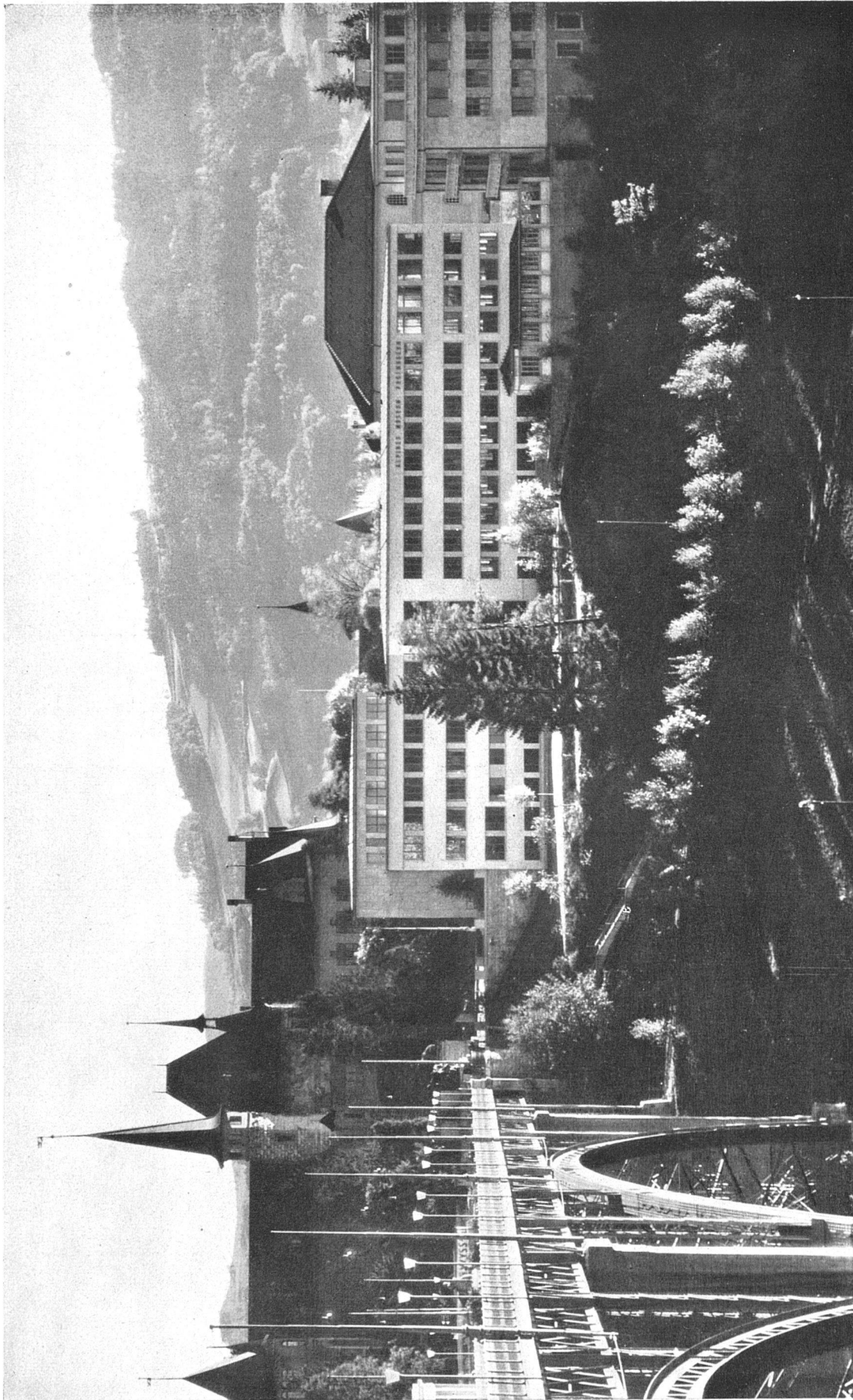
Kunsthalle



Alpines und Postmuseum waren auf 1. September 1934 nach einer Bauzeit von ca. 9 Monaten bezugsbereit. Die Baukosten betragen inkl. Mobiliar, jedoch ohne daselbe für die Ausstellungshäuser und inkl. Architektenhonorar Fr. 375 000 = ca. Fr. 43.— pro m².



links: Lehrreispiel
rechts: Lageplan 1:2500



Die Museumsneubauten am Helvetiaplatz für Schulwarte, Alpines Museum und Postmuseum Klausener & Streit, Architekten BSA, Bern

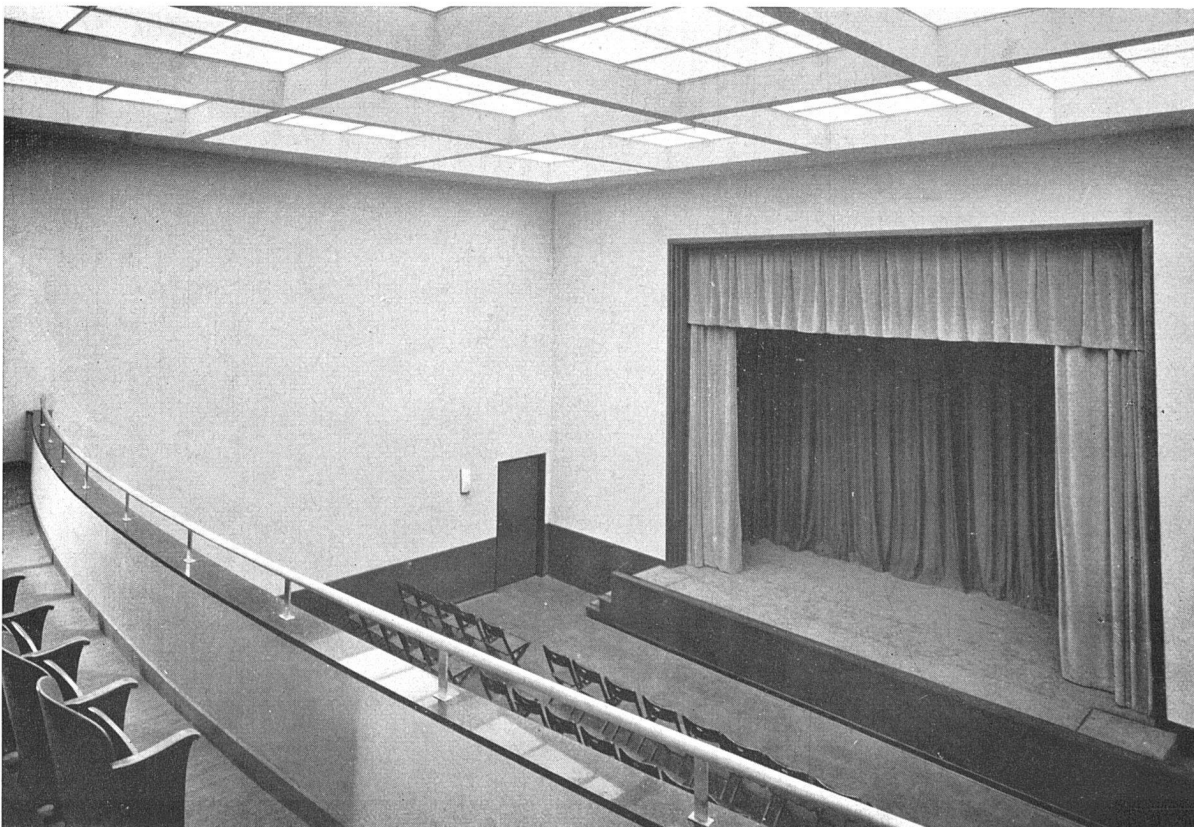
Obwohl die Schulwarte keineswegs den Anspruch darauf erhebt, extrem modern zu sein — die Hauptfassade gegen den Helvetiaplatz legt Wert auf klassisch-axiale Komposition — so ist nur schon aus diesem Bild ersichtlich, wie wohlthuend sich diese bescheidenen-ruhigen Architektur im Berner Stadtbild ausnimmt. Die horizontalen Fensterbänder fassen zusammen, sie bilden einen wirkungsvollen Sockel für die unvergleichlich schöne Aussicht, und die flachgelagerten Baukörper kommen unverdientermassen sogar der Pappdeckelkulissee des Historischen Museums zugute, das durch den Kontrast ins Phantastische gesteigert und zugleich an die Umgebung gebunden wird.



Bücherausleihe der Schulwarte

Die Museumsneubauten am Helvetiaplatz Bern Klausen & Streit, Architekten BSA, Bern

Vorführungssaal der Schulwarte mit Schulbühne





Ansicht von Südosten mit Eingang zur Schulwarte; der Eingang zum Alpinen Museum und Postmuseum liegt links in der Südfassade
am Bildrand rechts Kunsthalle und Zufahrt zur Kirchenfeldbrücke

Die Museumsneubauten am Helvetiaplatz Bern Klauser & Streit, Architekten BSA, Bern

Lesesaal der Schulwarte



Die Museumsneubauten am Helvetiaplatz in Bern

erbaut von Klauser & Streit, Arch. BSA, Bern

Die Gemeinde stellte für die Museumsbauten den Platz auf Grund eines Baurechtes zur Verfügung, dafür mussten sich Schulwarte, Alpines und Postmuseum einem durch die Stadtgemeinde festgelegten Alignement unterziehen und sich dem Plan einer Gesamtüberbauung des Helvetiaplatzes anpassen. Die Bauhöhe war beschränkt. Glasoberlichter waren untersagt. Alle drei Institute mussten in einen gemeinsamen Baukörper vereinigt werden. Die Raumanforderungen verlangten eine restlose Ausnützung der vorhandenen Niveaudifferenzen zwischen Kirchenfeldbrücke und Helvetiaplatz und gegen die Schwellenmattstrasse. Die exponierte Lage am Brückenkopf, die Wechselbeziehungen der neuen Museumsbauten zum lebhaft silhouettierten historischen Museum, die Rücksichtnahme auf den geplanten, aber noch nicht ausgeführten Flügelanbau der Kunsthalle beeinflussten die Entwicklung des Bagedankens. Die Schulwarte als Gegengewicht der Kunsthalle hatte sich, aus Gründen einer an diesem Platz wünschbaren Symmetrie, den Konturen der Kunsthalle so weit als möglich anzupassen. Unter diesen Bedingungen war es äusserst schwierig, alle Räume zweckdienlich unterzubringen.

Eine Weiterführung der Symmetrie bis in die Fassadengestaltung war nicht möglich infolge anderer Stock-

werkeinteilung. Zudem konnte eine Weiterführung der Bauformen der Kunsthalle von 1918 nicht mehr in Frage kommen. Es zeigen sich hier die Nachteile einer etappenweisen Errichtung in grossem Zeitabstand, innert welchem sich so weitgehende Wandlungen in der Bauweise vollzogen haben. Noch ist die Bebauung des Helvetiaplatzes nicht vollständig, da der Kunsthalle der Flügelanbau fehlt. Das beabsichtigte Gleichgewicht der Brückenkopfbauten ist deshalb bis heute noch nicht im vollen Umfange erreicht.

Die neuen Museumsbauten sind in der Hauptsache armierte Beton-Skelettbauten mit Backstein-Füllmauerwerk und Fenstereinfassungen in Kunststein. Die Dächer sind mit Kupfer abgedeckt. Die Mauerflächen sind verputzt und in Mineralfarben gestrichen. Der erhöhte Mittelbau der «Schulwarte» ist mit gesägten Othmarsinger Kalksteinplatten verkleidet. Der entsprechend der verfügbaren Mittel einfache und sachliche Innenausbau zeigt eine wohlüberlegte farbige Behandlung der Wandflächen; die Ausstellungsräume haben Klinkerplattenbelag. Die sämtlichen Bauten werden durch eine Warmwasserheizung mit Oelfeuerung und Umlaufpumpe erwärmt. Der grosse Vortragssaal der Schulwarte hat eine Pulsionsluftheizung und Ventilation. S.

Vom XIII. Internationalen Architektenkongress in Rom 22.—28. September 1935

Bericht von Max Kopp, Architekt BSA, Zürich

Kongress

Sommerliche Hitze liegt noch über der Stadt. Im Schatten der schmalen Gassen, in denen sich die Kranzgesimse der Paläste über die Strasse hinweg fast berühren, streben wir dem Palazzo Carpegna zu. Er liegt nahe der Fontana di Trevi und ist der neue Sitz der Akademie San Luca. Diese aus dem XIII. Jahrhundert stammende Korporation — ursprünglich Malerzunft — hatte ihren alten Sitz nahe dem Forum romanum verlassen müssen, als zur Freilegung der Kaiserforen die darüberliegenden Quartiere abgerissen wurden. Man erreicht den Sitzungssaal über eine sehr schöne und angenehm steigende Wendelrampe auf ovalem Grundriss, die Borromini um 1640 dem etwas älteren Bau eingefügt hat.

Die offizielle Eröffnung des Kongresses, der von Kollege P. Vischer, Basel, präsiert wird, hatte tags zuvor in sehr vornehmer Aufmachung im Beisein des Gouverneurs von Rom auf dem Kapitol stattgefunden.

In San Luca werden nun die regulären Sitzungen abgehalten. Das Programm ist reichlich befrachtet; zu den sieben Diskussionsthemen wird uns ein dicker Stoss Berichte vom Kongressbüro in die Hand gedrückt, ein Résumé darüber leitet die Diskussion ein. Die Bespre-

chungen selber ergeben wenig Neues, viel schöne Wahrheiten, Höflichkeiten, kleine Sprachschwierigkeiten.

Man stellt fest, dass Baumaterialien Elemente der Gestaltung sind, dass neue Materialien neue Gestaltung bedingen. Dass aber in allen Ländern das stetig wachsende Angebot neuer Materialien einen Zustand der Unsicherheit erzeugt habe und dass es wünschenswert wäre, wenn eine internationale Studienkommission Grenzen und Möglichkeiten der wichtigsten neuen Baustoffe abklären würde.

Bei einer Diskussion über die erforderlichen Kenntnisse, die den Architekten befähigen sollen, Leiter des Städtebaues zu sein, gerät man in das uferlose Wasser des Städtebaues überhaupt. Zwei Russen stellen immer wieder fest, dass bei ihnen schon alles vollkommen im Blei und bestens geregelt sei. So wäre zum Beispiel für ein bestimmtes Quartier einer Stadt der dort wohnende Architekt verantwortlich für den Ausbau des betreffenden Stadtteiles.

In einer Besprechung über die Mittel, wie der Architekt Behörden und Private dazu bringe, dass sie direkt seine Dienste in Anspruch nehmen, ohne sich an Zwischenstellen, zum Beispiel Baugesellschaften, zu wenden, wird festgestellt, dass in einzelnen Ländern (Italien, Deutschland, Spanien, Polen usw.) der Berufsschutz bestehe. In den andern Ländern soll durch Aufklärung und andere Bestrebungen der Architektenverbände dieses Ziel erreicht werden. Jedenfalls sei eine klare Scheidung von Architekt und Unternehmer notwendig.

Standardisierung des Mehrfamilienhauses: Es ist Standardisierung der Konstruktionselemente und Freiheit in der Gestaltung des Ganzen anzustreben.

Das Comité permanent international des architectes entwirft Vorschläge für Schutzbestimmungen des Urheberrechts des Architekten (soweit solche nicht schon bestehen) und für das Recht des Architekten, die von ihm entworfenen Bauten selbst zu leiten.